

# Ein Fluss von mystischer Kraft

Fred Klein und Annemarie Klein erleben im Mekongdelta heftige Regengüsse und Stürme

Mit Fred um die Welt



Im Sommer 2005 ist Fred Klein mit seinem BMW-Motorrad von Espelkamp gestartet. Der Lebenstraum des 45-Jährigen: einmal um die Welt. Die NW begleitet ihn exklusiv.

VON HANS KRACHT

■ **Espelkamp. Radelnd erleben** Fred Klein und seine Namensvetterin Annemarie Klein, genannt Bikeranne, Leute und Landschaften in Vietnam. Während Bikeranne keine Probleme zu haben scheint, verliert der Espelkamper Globetrotter einige Kilogramm Gewicht – aber nicht seine gute Laune. Bis das Wasser kam.

„Ben Tre, Vinh Long, Long Xuyen, Chau Doc hießen die kleinen Städte im Mekongdelta, durch die wir kamen. Alle von

ähnlichem Aufbau und kaum von touristischem Interesse“, schreibt Fred Klein, dem neben der herrlichen Natur vor allen Dingen eines auffiel: „Das ganze Abwasser mit Fäkalien und Abfällen landet im Mekongfluss und schließlich irgendwann im Südchinesischen Meer. Dieses riesige Delta mit seinen unglaublichen Wassermassen muss das Meer enorm belasten. Es kann unmöglich gut sein auf Dauer, ohne dass dauerhafte Schäden für das ökologische System entstehen. Aber das interessiert hier keinen.“

„Der Mekong, die Lebensader vieler Nationen wie Burma, Laos, Kambodscha und Vietnam ist und bleibt ein Fluss von mystischer, heiliger Kraft, der mit seinem Fischreichtum schon immer existierte und viele Generationen begleitete und noch überleben wird.“

## Eine Bootsfahrt soll ja auch lustig sein ...

In Chau Doc fassten die beiden Globetrotter aus Deutschland den Entschluss, wegen des teils monsunartigen Regens auf ein Boot umzusteigen, um über den Vinh-Te-Kanal nach Kien Luong zu kommen und damit eine Strecke von rund 100 Kilo-



**Noch ist alles ok:** Fred Klein mit Rad und Gepäck auf einem kleinen vietnamesischen Boot.

metern einzusparen

„Eine Bootsfahrt – á sechs Euro – soll ja auch lustig sein. Es war interessant, die Menschen auf ihren Booten und vor ihren Häusern entlang des Kanals zu beobachten. Aber immer wieder gab es heftige Regengüsse, die teils wie Hagelschauer auf uns nieder gingen.

Phu Choc, die größte aller vietnamesischer Inseln, die die Franzosen im 19. Jahrhundert auf grauenvolle Weise den Kambodschanern abspenstig machten, wollten wir für etwa eine Woche bereisen.

Daraus wurden dann zwei Wochen. Von Kien Luong ging es mit einem inoffiziellen Fi-

scherboot – á sieben Euro –, für Touris verboten, in dreieinhalb Stunden nach Ham Ninh. Die offizielle Fähre fuhr von Rach Gia schon seit vier Tagen nicht mehr, wegen der schlechten See.

Ein aufziehender Taifun verlängerte die Bootsfahrt auf fast sieben Stunden. Üble See und extreme Schaukelei. Wie in einer Nusschale in einem Whirlpool kamen ich und die rund 15 anderen Passagiere uns vor.

Wer schon einmal auf dem Weg nach der Isle of Man (Insel zwischen England und Irland, Anm. d. Red.) war, weiß was ich meine. Nur dieses war dreimal schlimmer und auch gefährlicher, Abenteuer pur.

## Festklammern und alle Luken schließen!

Ich spürte bei der Besatzung Unbehagen. „Dies ist eine sehr stürmische See“, gab man mir zu verstehen. Festklammern und alle Luken schließen! Es gab Wellen, die das kleine Boot hinten einen halben Meter überspülten.

Ich saß auf Deck und hielt mich an der Ruderstange fest. Bis zur Brust im Wasser sitzend war ich damit beschäftigt, nicht über Bord gespült zu werden. Aber es ging gut. Gott hat mich erhört. Danke dafür.“